Zeitschrift: Heimatbuch Meilen
Herausgeber: Vereinigung Heimatbuch Meilen
Band: 49 (2009)

Artikel: Rund um die Stöckenweid
Autor: Büttner-Brucker, Ursula
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-953956

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

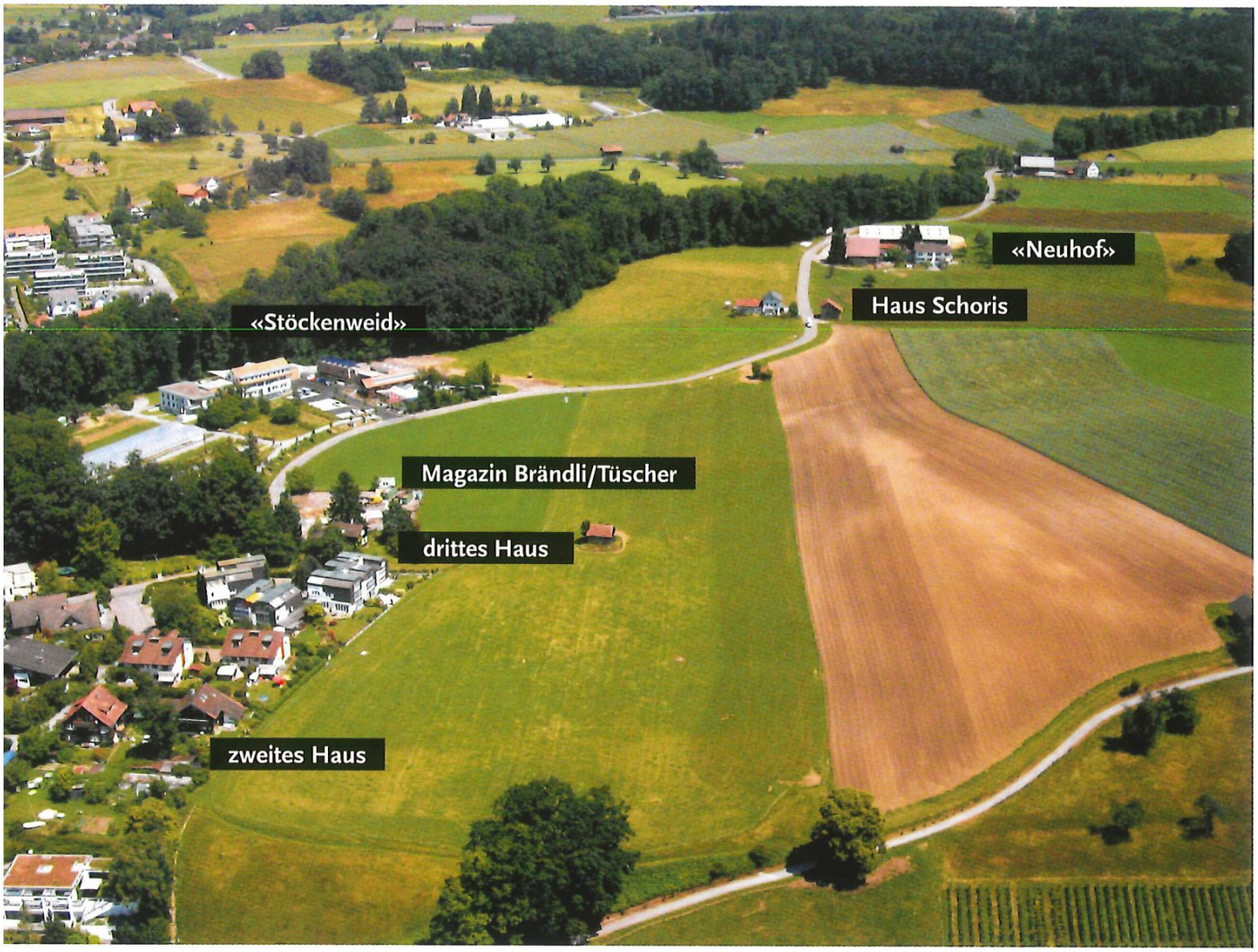
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ursula Büttner-Brucker

Rund um die Stöckenweid



Flugaufnahme 2009

Lage und Name Das Werkheim Stöckenweid liegt oberhalb von Feldmeilen in dem flacheren Landstück zwischen Rossbachtobel und Bünishoferstrasse, direkt an der Grenze zu Herrliberg. Der Flurname Stöckenweid, an sich schon vorher bekannt, erscheint kartografisch erstmals auf dem Übersichtsplan der amtlichen Vermessung von 1922. Vorher galt der Name Schoris auf Karten auch für dieses Gebiet, während er seit 1922 das Land oberhalb der Stöckenweid bezeichnet. Woher der Name Stöckenweid kommt, ist unbekannt. Bei der Bezeichnung Schoris vermutet Andreas Fässler, der Ortsnamenspezialist der «Zürichsee-Zeitung», dass der Familienname Schori dahinterstecken könnte, doch Hinweise auf einen Landbesitzer dieses Namens fehlen.

Auf der Wild-Karte von 1850 lassen sich in der Gegend der heutigen Gebiete Stöckenweid und Schoris als einzige Gebäude einige Bergscheunen erkennen, die ersten auf der östlichen Seite des Trünggelerweges und gegen den Rossbach hin. In diesen Scheunen lagerten die Bauern das von den Bergwiesen gewonnene Heu, brachten im Spätsommer das Vieh unter und nützten den Raum, um allerlei Gerätschaften aufzubewahren. Die Bauernhäuser standen ja im Dorf unten.

Das Haus Stöckenweid 1930 wurde das erste Wohngebäude im Gebiet Stöckenweid errichtet. Die Ärztin Dr. Gisela Lucci-Purtscher baute dort, wo früher nahe beim Rossbach eine kleine Scheune gestanden hatte, ein Kur- und Erholungsheim. Sie praktizierte den biologischen Landbau und baute mit ihren für die damalige Zeit sehr modernen Heilmethoden auf die Kräfte der Natur. Mit ihren Kneipp-, Luft- und Sonnenbädern hatte sie grossen Erfolg in der Behandlung von Ekzemen und Allergien.
Von ihr kaufte das Ehepaar Anna und Jakob Kündig-Fischer 1938 das Haus, richtete ein Alters- und Erholungsheim «Zum Waldheim» ein und lebte hier bis 1966 mit seinen vier Kindern und manchmal bis zu 20 Betreuten. Das Ehepaar führte das Heim, das nach heutigen Begriffen eher ein Pflegeheim für schwierige Fälle war, fast dreissig Jahre lang mit grossem persönlichem Einsatz. Nach dem Tod von Anna Kündig versuchte ihr Mann, sein geliebtes «Waldheim» mit seiner zweiten Frau weiterzuführen, doch diese fühlte sich dem Betrieb nie richtig verbunden.
Nachdem Jakob Kündig gestorben war, ging das Anwesen durch verschiedene Hände, bis der Heilpädagogische Verein Küsnacht, von dem eine Kommission bereits über dreissig Liegenschaften geprüft hatte, die Stöckenweid «entdeckte» und im Herbst 1990 mit

Links das alte Haus der Familie Wegmann.

den damaligen Besitzern in Kontakt kam. Das war auch für Meilen der Abschluss einer langen Periode der Unsicherheit über die Zukunft dieser Liegenschaft, wie der damalige Gemeindepräsident Dr. Walter Landis in seiner Ansprache zur Eröffnung des Werkheims bemerkte. Vorher hatte der Kanton ein Durchgangsheim für Strafentlassene schaffen wollen, eine geplante Golftrainingsanlage war an der Gemeindeversammlung gescheitert, eine Zeitlang hatte das Gebäude als Asylbewerberheim gedient, und die Firma Hospitalplan hatte dort bis 1988 ihren Firmensitz. Nach Um- und Ausbauarbeiten im Jahre 1992 konnte bereits am 28. August 1993 die «Stöckenweid» ihrem Bestimmungszweck übergeben werden. Der Umbau und die Erweiterung 2008 /2009 sind im Artikel «Stöckenweid» Seite 5 ausführlich beschrieben.

Das zweite Wohnhaus in der Umgebung Das zweite Wohnhaus in dieser Geländekammer entstand im Zusammenhang mit dem Gebäude der Klinik von Gisela Lucci-Purtscher. Sie hatte den Gartenbauer Wegmann, der weiter oben am See wohnte, mit der Gestaltung der Umgebung ihres Hauses beauftragt. Da ihm die Gegend ausserordentlich gut gefiel und er sich hier eine grössere Nähe zu potentiellen Kunden erhoffte, suchte er Land für eine Gärtnerei zu erwerben, und zwar weiter südlich, gegen den Rand der Ebene, oberhalb des Trünggeler. Das Haus mit dem steilen Dach entstand 1932 und war grosszügig geplant, da Wegmanns Schwiegermutter die Idee hatte, in einem Teil ein privates Altersheim einzurichten. Ihr Tod 1936 verhinderte jedoch die Ausführung dieses Planes. Zum Glück war das Gebäude von Anfang an als Dreifamilienhaus konzipiert, so dass in der Folge die Räumlichkeiten je nach den Bedürfnissen der wachsenden Familie selber genutzt oder vermietet werden konnten. Die Liegenschaft wird heute noch von Nachkommen von Gärtner Wegmann bewohnt.

Das Haus «Dunkelried» der Familie Geiser.

Das dritte Wohnhaus Das dritte Wohnhaus in dieser Ebene entstand 1936. Es liegt in der Kurve der Bünishoferstrasse, neben dem Dunkelriet, welches 1943 entwässert wurde, um in der Kriegszeit Ackerland zu gewinnen. Es wurde vom Kunstmaler Max Geiser als Wohnhaus mit Atelier gebaut, wo der Künstler bis 1976 lebte (vgl. seinen Artikel im Heimatbuch 1978, S. 67ff.). Heute bewohnt sein Sohn mit seiner Frau das Haus.
Der Bau war eines der frühen Fertighäuser, die in der Schweiz erstellt wurden, und zwar von der Lungern AG, die auch den Anbau für das Atelier errichtete. So präsentiert sich das Gebäude heute noch, wenn auch die immer noch ursprünglichen Schindeln im Laufe der über siebzig Jahre fast schwarz geworden sind. Verändert hat sich allerdings die Aussicht. Die prächtige Panoramasicht mit dem markanten Wegmann-Haus im Vordergrund, von Künstler Max Geiser unzählige Male festgehalten, ist seit 1976 durch grosse Neubauten abgedeckt. Ein Trost bleibt: Max Geiser war es noch gelungen, auf der Ost- und Südseite Land dazuzukaufen, so dass der herrliche Blick in die Alpen weiterhin besteht und die neue Überbauung wenigstens erst in einem gewissen Abstand zu stehen kam.
Positiv beurteilen die Nachkommen des Künstlers jedoch die gute Nachbarschaft mit den Neuzuzügern, die mit viel Initiative das neue Quartier belebt haben. Um bei der heutigen Zeit zu bleiben: Der Bioladen der «Stöckenweid» wird von Jung und Alt überaus geschätzt.
Die drei Häuser der Familien Kündig (vorher Lucci), Wegmann und Geiser waren über 30 Jahre lang die einzigen Wohnbauten in diesem Gebiet.

Das Magazin Brändle/Tüscher Nördlich des Hauses Geiser entstand 1961 das Magazin von Seilbahningenieur Karl Brändle, als dieser an der General-Wille-Strasse anstelle des alten Magazins ein Mehrfami-

Magazin und Lagerplatz der Firma Tüscher.

lienhaus baute und einen neuen Platz für sein Lager brauchte. Das Magazin wurde nicht etwa neu gebaut, sondern das alte, abgetragene Gebäude am neuen Ort wieder errichtet. 1978 verkaufte Brändle die Liegenschaft an Dachdecker Fritz Tüscher. Bis heute hatte die Firma Tüscher & Amgwerd (Inhaber jetzt Sohn Guido Tüscher) dort ihren Firmensitz. Doch das wird sich noch dieses Jahr ändern: Nach dem neuen Zonenplan gehört die Parzelle nun in die Wohnzone, und das alte Magazin macht einem Mehrfamilienhaus Platz, in dem auch Guido Tüscher mit seiner Frau Wohnsitz nehmen wird.

Der «Neuhof», die Alusuisse und das Golfplatz-Projekt Ebenfalls 1961 entstanden Pläne für ein weiteres Gebäude im Gebiet Stöckenweid– Schoris. Landwirt Albert Rusterholz vom Tobel hatte dort wie andere Bauern schon lange Bergwiesen bewirtschaftet. Er besass rund um sein Haus nur wenig Land, so dass er sich entschloss, 1961/62 sein Bauernhaus zu verkaufen und als «Aussiedler» im Schoris einen neuen Bauernhof zu erstellen. Sein altes Haus wurde 1978 abgerissen, und an seiner Stelle entstand die Überbauung «Siedlung am Tobelweg». Die Scheune jedoch zerlegte Zimmermann Hans Diethelm fachgerecht und baute sie am neuen Standort wieder auf. 1963 zogen die beiden Generationen Rusterholz im «Neuhof» ein. Doch die Freude über den neuen Hof und den weiten Umschwung dauerte nicht lange. Das Grossprojekt «Alusuisse» war an die Gemeinde herangetragen worden, welches genau dieses Gebiet betraf.
Peter Kummer hat dieses Projekt im HB 96, S. 86 ausführlich beschrieben. Interessant ist übrigens, dass der ganze Alusuisse-Kampf unter dem Begriff «Eichholz» lief, obwohl die Gebiete Schoris und Stöckenweid genauso betroffen waren. Wie wir alle wissen, wurde das Projekt nicht realisiert, doch es war eine schwierige und lange Zeit der Ungewissheit für die Familie Rusterholz.

Der Neuhof und Haus Schoris, vom Trünggelerweg aus gesehen.

Die Alusuisse hatte sich den «Neuhof» (mit dem Versprechen, für Realersatz zu sorgen) schon vor der geschichtsträchtigen Abstimmung 1970 gesichert.
Nach der Gemeindeabstimmung 1970 eskalierte der Kampf zwischen Gegnern und Befürwortern auf der juristischen Ebene, der Ausgang einer erneuten Abstimmung schien ungewiss, doch die sich wegen der Rezession verschlechternde Finanzlage der Alusuisse machte das Projekt immer weniger attraktiv, bis es schliesslich 1975/76 de facto aufgegeben wurde. Das bedeutete für die Familie Rusterholz, dass sie den «Neuhof» als Pächter weiter bewirtschaften konnte.
1993 wurde der «Neuhof» der dritten Generation übergeben. Während Hans Rusterholz mit seiner Frau Olga ins Bernbiet zog, um dort weiter als Landwirt tätig zu sein, begann sein Sohn Ralph den «Neuhof» in eigener Regie zu führen. Doch bald trübten erneut dunkle Wolken das Glück des Jungbauern: Im Mai 2003 präsentierte die Zürisee Golf AG das Projekt für einen 18-Loch-Golfplatz, der von der Meilemer Warzhalden und der Plattenstrasse im Osten bis zur Bünishoferstrasse und zum Schützenhaus Herrliberg im Westen reichen sollte. Die liebliche Landschaft, das günstige, nur leicht abfallende Gelände und die Nähe zum Siedlungsgebiet machen diese Region eben attraktiv für andere als nur landwirtschaftliche Nutzungen. Allerdings stiess das Projekt rasch auf erbitterten Widerstand in der Bevölkerung und bei interessierten Vereinen. Für Ralph Rusterholz hätte der Golfplatz den Verlust seines Pachtbetriebes bedeutet. Die Zürisee Golf AG bot ihm zwar den Job als Chef-Greenkeeper an, doch das kam für ihn nie in Frage. Die Spaziergänger sollten sich weiterhin an seinem Prachtsstier Simon freuen können, der damit zum Symbol des Widerstandes gegen den Golfplatz wurde. Den Todesstoss erhielt das Vorhaben im Frühling 2005

Der neue Stall von Ralph Rusterholz.

durch einen Landverkauf: Ralph Rusterholz konnte von der Firma Lonza (Nachfolgerin der Alusuisse) den im Kernland des Golfareals liegenden Landwirtschaftsbetrieb käuflich erwerben.
Auch wenn Simon länger als üblich als Zuchtstier auf dem «Neuhof» bleiben konnte, so hat er längst wieder würdige Nachfolger auf dem nun ganz auf Mutterkuhhaltung ausgerichteten Hof gefunden – ein herrlicher Anblick, wenn die ganze «Familie» friedlich auf den Weiden des «Neuhofs» (Eichholz und Schoris) oder im tierfreundlichen Offenstall vereint ist!
Stöckenweid–Schoris ist zwar ein Randgebiet für die Gemeinde. Durch seine attraktive Lage ist es aber immer wieder in den Fokus des öffentlichen Interesses geraten. Die Zukunft wird zeigen, ob der heutige Zustand von Dauer sein wird – zu hoffen wäre es.